

die hebräischen theils aus dem Arabischen, theils aus dem Lateinischen fließenden Uebersetzungen.

Als der lateinische Uebersetzer des Buches, wie es von der Scholastik benützt wurde, erscheint der Presbyter Gerhard aus Cremona (1114—1187), der noch in alten Tagen nach Spanien gieng, um das Arabische zu erlernen, und dann mehr als 70 arabische Werke in's Lateinische übersezte. Gerhard's Vorlage war aber sehr wahrscheinlich ein direct aus dem Griechischen in's Arabische übertragener Auszug, der dem Neuplatoniker Proclus zugelegten στοιχείωσις θεολογική, eines Lehrbuches der Elemente der Metaphysik; der arabische Excerptist war ein gläubiger Muhamedaner des 9. Jahrh., etwa von Bagdad oder Basra. Der Grundgedanke des von ihm übertragenen Werkes ist den Anschauungen des Stagiriten schroff entgegengesetzt; denn die Grade der Abstraction werden mit den Stufen der Existenz gleichgesetzt, die tabula logica wird hypostasirt und aller Unterschied zwischen realer und idealer Ordnung verkannt und negirt.

Ich erlaube mir zum Schluß die Bemerkung, daß der Verfasser durch seine linguistischen und theologisch-philosophischen Kenntnisse vornehmlich geeignet sein dürfte, die seit Jahren bei uns wie überhaupt fast ganz bei Seite liegenden nicht kleinen Schätze der kabbalistischen Literatur zu heben; einige Beschäftigung mit Picus von Mirandula, Knorr von Rosenroth oder auch nur Drach drängt jedem Leser die Ueberzeugung auf, daß die nicht adulterine Kabbala ein Material von großer apologetischer Bedeutung enthält.

Prag.

Professor Dr. August Rohling.

Die Biblischen Frauen des Alten Testaments. Von Dr. H. Zischofke, o. ö. Professor der Theologie an der k. k. Universität in Wien. Freiburg bei Herder 1882. 8° 469 S.

Dieses Werk dient zugleich der Wissenschaft und der Praxis, weßhalb es auch dem Curatelerus, der für beide Interesse hat, durch die Seelsorge aber vornehmlich in Anspruch genommen wird, warm empfohlen werden kann. Der Verfasser legte eben für den practischen Zweck ein besonderes Gewicht auf die typisch-symbolische Bedeutung der biblischen Frauengestalten, ein Umstand, der natürlich dem Prediger und Katecheten ganz besonders zu Statten kommt und um so mehr betont werden muß, als die ganze Reihe der Frauen und Jungfrauen von Eva bis zu Maria der Ebenedeiten uns vor Augen geführt und nach allen Seiten eingehend betrachtet wird. Der Ahnfrau des Menschengeschlechts sind 43 große Octavseiten gewidmet, Rebecca 18 u. j. w.

In wissenschaftlicher Beziehung hat der Verfasser der Apologetik einen vorzüglichen Dienst geleistet. Der biblische Rationalismus hat ja gerade diese Theile der Bibel, welche den Frauen gelten, mit besonderer Aufmerksamkeit in's Auge gefaßt und ebenso widerwärtig als platt und kahl behandelt. Zischofke ist aber weit entfernt, die moderne Kritik nach eigenem Gutdünken zu erledigen; seine Methode ist vielmehr die allein be-

rechtigte historische, indem er das Alterthum selbst, die großen Väter und Lehrer der Kirche zu Worte kommen läßt, ihre Anschauung zur Geltung bringt, ihr geschichtliches Zeugniß als maßgebend betrachtet und durch Erörterung der exegetischen Schwierigkeiten auch aus inneren Gründen als stichhaltig und beweiskräftig darthut. Hierin liegt die Hauptbedeutung dieser trefflichen Arbeit und wir müssen sie um so nachdrücklicher hervorheben, als man daran wieder sieht, daß die moderne protestantische Wissenschaft den Gedanken der Bibel nicht erst zu finden brauchte, daß die wesentlichen Dinge vielmehr bei den hh. Vätern vollständig zum Ausdruck kommen, und in der Neuzeit wohl philologisch und archäologisch mit neuen Argumenten gestützt, nicht aber erst entdeckt zu werden brauchten.

Freilich hat die moderne Forschung Namen wie Baltassar, Ahasver, Nabuchodonosor von Assur u. A. näher kennen gelehrt; aber die vernünftige Exegese bedurfte dieser Entdeckungen nicht, um zu sehen, daß jene Personen wirklich lebten und lebten, wie es die Bibel angibt; denn sie war weit entfernt, zu denken, der biblische Baltassar z. B. sei erst dadurch historisch, daß auch Backsteine aus Babel von ihm sprachen. Zischke geht auf diese Einzelheiten nicht besonders ein, weil die Gesamtbedeutung der von ihm behandelten Gestalten davon nicht berührt wird. Für solche Leser, welche diese für den Rahmen der Geschichte interessanten Entdeckungen unserer Tage nicht gern vermissen, liefert Oppert's *commentaire historique et philologique du livre l'Esther* (Annales de philosophie chrétienne 1864 janv.) und Smith's *history of Assurbanipal* bezüglich Judith und Tobias besondere Ausbeute. Der biblische Assuerus war hiernach zweifelsohne Xerxes, dessen persischer Name Kshayarsha im Hebräischen nur durch ein alef prostheticum vermehrt ist. Dunkler war bisher die Stellung Judith's, bis sich durch die Arbeiten von Smith der betreffende König Ninive's als Assurbanipal herausstellte, der ein Sohn Assarhaddon's und Enkel Sennacherib's war, der in den Tagen des Manasses über Babel regierte und auch den Arpazad (d. i. Aphraates, Nachfolger des Dejoces) von Medien besiegte. In Assyrien nannte er sich nur Assurbanipal, nicht Nabu-kudur-ussur (d. h. Nebo schütze die Krone), weil der Gott Nebo bloß in Babylon verehrt wurde; aber als Herrscher über Babylonien konnte er, um den Gott der Gegend zu ehren und dadurch den Einwohnern zu schmeicheln, sich Nabuchodonosor nennen. Besondere Neuigkeiten dürfen wir vielleicht in Bälde von einer Studie über die Portraits der assyro-chaldäischen Könige erwarten, die Ménant nach dem Bericht der Academie des Inscriptions et belles-lettres begonnen hat; der berühmte Forscher glaubt nämlich, daß die betreffenden Portraits nicht als conventionelle Typen anzusehen sind, sondern als Arbeiten nach der Natur, welche Race und Individualität genau bestimmt.

Einzelne Stellen aus dem schönen Werke anzuführen, ist bei dem großen Umfang des Materials ein Ding der Unmöglichkeit. Ich glaube sagen zu dürfen, daß der Verfasser eine ganz vorzügliche Arbeit lieferte

und seinen bisherigen biblischen Unternehmungen durch die gegenwärtige die Krone aufsetzte. Es verräth die beste kirchliche Gesinnung, ganz hervorragende Arbeitskraft, höchst vorzügliche Kenntnisse, Geschick der Darstellung und sehr klares Urtheil, weshalb diese in Wahrheit eminente Leistung in keinem Priesterhause fehlen sollte. Vergleicht man die neueren Werke über denselben Gegenstand von Greiling, Diez, Engelbach, Bader, Darboy, Grace, Aquilar u. A. mit dem Zischoff'schen Buche, so gebührt dem letzteren entschieden die Palme. Vielleicht könnte noch à la Strack (Beweis des Glaubens Juli und August 1882: Die Frauen des Alten Testaments) eine vergleichende Studie über das Los der heidnischen Frau, der jüdischen und christlichen, als ein abschließenden Resumé beigelegt sein; Strack hat l. c. trefflich gewählte Beispiele von den Persern, Assyriern, Hindus und Griechen beigebracht, welche zeigen, wie der Mosaismus und dann vor Allem das Christenthum das Los der Frau verbesserte und veredelte.

Professor Dr. August Rohling.

Commentar zum Buche des Propheten Hoseas von Dr. Anton Scholz, Professor an der königl. Universität Würzburg. XXXIX und 204 S. Würzburg 1882, Verlag von Leo Woerl. Preis: 4 M.

Mit warmer Freude begrüßen wir vorliegendes Werk als einen zur Erklärung eines allgemein für dunkel gehaltenen prophet. Buches wichtigen Beitrag, geflossen aus der Feder eines Auctors, dessen exegetischen Scharfsinn, tiefe Sprach- und Sachkenntniß wir schon anderwärts rühmlich anerkannten und hier neuerdings bestätigen.

In der Vorrede (—XIII) dieses der Hochschule Würzburg zu ihrer dritten Säcularfeier dargebrachten Commentars gibt der Herr Verf. zuerst einen Rückblick (Hyperkritik) über seine im Commentar zu Jer. ausgesprochenen, anderseits angefochtenen Grundsätze betreffs der LXX— Uebers. Es ist dieser Rückblick mehr ein leicht erklärlicher und auch leicht verzeihlicher Nothschrei des Herrn Verfassers, dessen Erörterungen z. B. S. VIII wohl jeden befremden müssen, der vorliegenden Commentar liest. Daß Herr Dr. Kaulen's bibl. Einleitung wegen der S. 310 ff. aufgestellten Behauptungen nicht im geringsten an der allgemein ihr gezollten und gewiß verdientesten Achtung eingebüßt hat, ist klar. Die Einleitung (XXIV—XXXIX) behandelt in hüdniger, recht befriedigender Uebersicht: zeitgeschichtliche Verhältnisse; das Leben des Propheten (Hoseas mag c. 60 J. prophetisch thätig gewesen sein und ein Alter von über 90 J. erreicht haben); das Buch des H., und zwar: dessen Schreibweise und Verfasser (das Buch ist vom Proph. selbst verfaßt, der Verfasser gehört dem nördl. Reiche an). Die Ansicht Ev.'s, Hoseas habe bei der Abfassung seiner jetzigen Schrift in Juda gelebt, wäre doch zu berühren gewesen. Sodann bespricht Herr Dr. Sch. kurz die Integrität des Textes (die Varianten sind durchaus von untergeordneter Bedeutung, — Einschaltungen waren